Westfälisches Zisterziensertum und spätmittelalterliche Reformbewegung*

Von Kaspar Elm

Die Geschichte religiöser Orden ist heute wie eh und je Gegenstand von Forschung und Lehre. Dennoch findet man in den Vorlesungsverzeichnissen der deutschen Universitäten nur noch selten Ankündigungen von Lehrveranstaltungen zur Geschichte einzelner Orden. Das, was man normalerweise unter Ordensgeschichte versteht, erscheint in ihnen in zunehmendem Maße als Geschichte religiöser oder gar sozial-religiöser Bewegungen. Dabei handelt es sich nicht, wie man meinen könnte, um eine bloße Anpassung an Modeströmungen. Der Wandel in der Terminologie hat vielmehr einen triftigen, schon vor Jahrzehnten formulierten Grund. Als G. Volpe und H. Grundmann 1926 bzw. 1935 in Analogie zur Arbeiter-, Frauen- und Jugendbewegung von movimenti religiosi bzw. religiösen Bewegungen des Mittelalters zu sprechen begannen, taten sie dies aus der Einsicht, daß die Geschichte der religiösen Orden nicht aus dem allgemeinen Geschichtsablauf herausgelöst und isoliert betrachtet werden dürfe. Sie rückten sie vielmehr in die Nähe der religiösen und sozialen Opposition und bezeichneten beide, Orden und Häresien, als vor der Geschichte gleichwertige Exponenten neuer geistiger und sozialer Strömungen. Aus den Ordensgründern Norbert von Xanten, Vitalis von Savigny und Bernhard von Thiron wurden zusammen mit den häretischen Wanderpredigern Petrus von Bruis und Heinrich von Lausanne Vorkämpfer der an den Fundamenten von Kirche und Gesellschaft rüttelnden Forderung nach Rückkehr zur Vita apostolica, während Franz von Assisi und Petrus Waldes als Verkörperungen einer sich im 12. und 13. Jahrhundert im Gegensatz zur frühen städtischen Wirtschaft und Gesellschaft entwickelnden Armutsbewegung in eine bisher kaum denkbare Nähe gerückt wurden. So fruchtbar diese Konzeption von Genese und Funktion des Ordenswesens auch sein mag, sie tut seiner historischen Wirklichkeit insofern Gewalt an, als sie sie nicht unbeträchtlich verkürzt. Bei ihrer Konzentration auf Entstehung und Frühgeschichte der Orden läßt sie nämlich übersehen, wenn nicht gar vergessen, daß religiöse Orden nie ganz von der Bühne der Geschichte verschwinden, sondern auch dann noch bleiben, wirken und sich verändern, wenn andere geistliche Institutionen schon längst an ihrer Stelle ins Rampenlicht

^{*} Es handelt sich hier um den unveränderten, mit den notwendigen Anmerkungen versehenen Text eines am 11. 6. 77 auf dem »Tag der Westfälischen Geschichte« in Drolshagen gehaltenen Vortrages. Eine ausführliche Behandlung des Themas soll im Rahmen einer größeren Darstellung der spätmittelalterlichen Reformund Observanzbewegung erfolgen.

der Aktualität getreten sind und den Anspruch erheben können, die Avantgarde neuer Ideen, Zielsetzungen und Praktiken zu sein.

Der Theorie von den Orden als integralen Bestandteilen umfassender religiöser und sozialer Bewegungen steht eine andere Konzeption gegenüber, die ihre Ursprünge im Selbstverständnis der Orden hat und von den Ordensenzyklopädien des ausgehenden Mittelalters bis zum Handbuch der Orden und Kongregation der katholischen Kirche von M. Heimbucher die Darstellung der mittelalterlichen Ordensgeschichte prägt. Die Orden erscheinen in ihr als selbständige Elemente eines wohlgeordneten Ganzen, in dem sie, nach Regel oder Funktionen klassifiziert, fast beziehungslos nebeneinander stehen und ein von Eigengesetzen bestimmtes Leben führen. Man hat diese statische Konzeption, in der sich die Orden, um es theologisch auszudrücken, als Entfaltungen der sieben Gaben des Hlg. Geistes oder als irdische Realisierung der vielen Wohnungen im Haus des Herrn darstellen, mit Nachdruck zurückgewiesen und an ihre Stelle die bereits beschriebene Vorstellung von einer alle orthodoxen und heterodoxen Gemeinschaftsbildungen gleichermaßen erfassenden und prägenden Entwicklung gesetzt. In der letzten Zeit nähert sich die Geschichtswissenschaft wieder dem traditionellen Modell von Wesen und Funktion der Orden. Sie beabsichtigt nicht, die Verflochtenheit der Ordensgeschichte mit der allgemeinen Geschichte zu leugnen oder der Vielzahl von geistlichen Orden und Kongregationen undifferenziert jene historische Relevanz zuzuschreiben, die allein solche Orden wie Zisterzienser und Prämonstratenser, Franziskaner und Dominikaner beanspruchen können, bezieht jedoch neben den bedeutenden auch unbedeutende Orden in ihre Betrachtung ein, weil sie die Gesamtheit des Ordenswesens stärker als bisher zu erfassen und als ein eigenes System zu begreifen sucht. Wenn sie darüber hinaus dem Gesamtablauf der jeweiligen »Ordensgeschichten«, also nicht nur den Anfängen und Epochen der Größe, ihr Interesse zuwendet, tut sie dies aus der Einsicht, daß die sich über Jahrhunderte hinziehenden Abläufe von Blüte, Verfall und Erneuerung religiöser Orden »Geschichte« in besonders eindrucksvoller Weise manifestieren und wertvolle Paradigmata liefern für die Entwicklung, die Strukturen und das Verhalten anderer menschlicher Gemeinschaften, deren Geschichte sich in weniger überschaubaren Proportionen vollzog oder sehr viel schwerer zu rekonstruieren ist.

Von diesen konträren, sich jedoch keineswegs gegenseitig ausschließenden Ansätzen her ergibt sich die Fragestellung, mit der wir uns unserem engeren Thema zuwenden wollen. Stehen die Reformbemühungen des westfälischen Zisterziensertums in dem großen Zusammenhang, der nach Ansicht vieler Historiker die seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in fast allen Orden zu beobachtenden Reform- und Observanzbewegungen mit dem Konziliarismus, dem Nominalismus, dem Humanismus, der Devotio moderna, ja selbst den spätmittelalterlichen Häresien und sozialen Unruhen zu einer einzigen, in der Reformation kulminierenden Bewegung zusammenfaßt, oder wird man ihnen eher gerecht, wenn man sie als eine zwar von außen intensivierte, aber im Grunde genommen doch aus eigenen Kräften vollzogene Rückbesinnung auf

die eigentlichen Aufgaben und ursprünglichen Intentionen des Ordens, also als eine Reform im Wortsinne, bezeichnet und aus der Geschichte des Ordens selbst zu verstehen sucht? Der Ausgang unserer Überlegungen wäre vorauszusehen, wenn wir statt der Zisterzienser andere westfälische Ordensleute, etwa die Benediktiner oder Augustiner-Chorherren, zum Objekt unserer Überlegungen gemacht hätten. Die vom Weserraum ausgehende, über Westfalen, Hessen, Thüringen und das Rheinland bis in den Süden und Südwesten des Reiches ausgreifende Erneuerung des benediktinischen Mönchtums in der Bursfelder Kongregation erscheint nicht nur im Hinblick auf die von Subiaco ausgehenden Initiativen, sondern auch, was Zielsetzung und Verfassung angeht, als eine vorwiegend ordensimmanente Erneuerung, die bei allen Anstößen von außen primär durch die damals rund tausendjährige monastische Tradition geprägt war, während umgekehrt die sich von Windesheim über Böddeken bis an den Oberrhein erstreckende Ausbreitung des Augustiner-Chorherrentums und die in Westfalen schon früh heimisch gewordene Vita communis der Fraterherren kaum als Erneuerung eines uralten Augustinertums gewertet werden kann, vielmehr auf den außerhalb des Ordenswesens unter den Laien und Priestern des Ijsseltals entfachten Reformwillen zurückgeführt werden muß, den wir als die Devotio moderna zu bezeichnen pflegen.

Die Reformbemühungen der Zisterzienser in Westfalen sind auch aus anderen Gründen nicht gut mit denen der Benediktiner und Augustiner vergleichbar. Das beginnt schon mit der Definition dessen, was im Titel des Vortrages mit Absicht etwas vage als westfälisches Zisterziensertum bezeichnet wird. Während sich der Kreis der westfälischen Benediktinerklöster und Chorherrenstifte relativ leicht umschreiben läßt, fällt es nicht ganz leicht, zu definieren, was unter westfälischen Zisterziensern zu verstehen ist. Die Schwierigkeiten sind gering im Hinblick auf die drei westfälischen Tochterabteien von Kamp, das 1140 bzw. 1155 im oberwaldischen Teil des Stiftes Paderborn gegründete Hardehausen, seine 1185 zustande gekommene münsterländische Tochtergründung Marienfeld und das 1196 aus der Umwandlung eines Prämonstratenserinnenklosters entstandene Bredelar im Hoppecketal¹. Proble-

¹ Bibliographische Hinweise zur Geschichte der genannten Abteien u. a. in: Kl. Honselmann, Das Klosterwesen im Raume der oberen Weser, in: Kunst und Kultur im Weserraum 800-1000 (Corvey 1966) I, 229; Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands 3: Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1963) S. 105, 253, 428; F. van der Meer, Atlas de l'Ordre Cistercien (Paris-Brüssel 1965) S. 274, 281-82, 287; H. Richtering, Stifte und Klöster im Weserraum bis in das 16. Jahrhundert, in: Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur Geschichtlichen Landeskunde = Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde I, 15 (Münster 1970) S. 384, 389, 390; A. Schneider - A. Wienand - W. Bickel - E. Coester, Die Cistercienser. Geschichte - Geist - Kunst (Köln 1974) S. 562-63, 572, 588. Hier wurden herangezogen: K. Schoene, Kloster Hardehausen in Westfalen, sein Güterbesitz und seine wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Entwicklung bis zum Ende des 14. Jahrhunderts, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 35 (1914) S. 81-106, 216-44; A. Brand, Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Hardehausen. Eine klösterliche Grundherrschaft im Diemellande (1140-1802), Westfalen 13 (1927) S. 121-33; Hardehausen. Vergangenheit und Gegenwart (Paderborn

matisch ist vielmehr die Gruppe von nicht weniger als fünfundzwanzig Zisterzienserinnenklöstern, die im 13. Jahrhundert innerhalb nur weniger Jahrzehnte in Westfalen enstand und zahlenmäßig die drei genannten Männerklöster weit hinter sich läßt. Von ihnen kann nicht einmal im Zeitpunkt ihrer Entstehung, geschweige denn im 15. Jahrhundert, genau gesagt werden, in welcher Weise sie dem Zisterzienserorden verbunden waren, welchen Platz sie in seinem Filiationssystem einnahmen, wie sich ihre Beziehungen zu den westfälischen Abteien des Ordens gestalteten und ob sie nicht stärker auf außerwestfälische Abteien als auf Hardehausen, Marienfeld und Bredelar ausgerichtet waren². Noch problematischer wird es, wenn man sich fragt, ob es denn in Westfalen je zeitlich fixierbare, alle hier gelegenen Niederlassungen des Ordens erfassende Bestrebungen gegeben habe, die es uns erlauben, von einer Reform des westfälischen Zisterziensertums und ihrer Stellung im Rahmen der spätmittelalterlichen Reformbewegung zu sprechen. Die Antwort auf diese Frage, mit der sich schon 1904 J. Linneborn und 1967 A. Schröer beschäftigt haben, führt mitten hinein in unser Thema3.

1953); W. Kuhne, Die Gründung des Klosters Hardehausen durch Bischof Bernhard I., in: Paderbornensis Ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger zum 80. Geburtstag am 23. 9. 1972 (München-Paderborn-Wien 1972) S. 111-33; H. Strenger, Geschichte des Zisterzienserklosters Marienfeld in Westfalen (Gütersloh 1913); W. Vahrenhold, Kloster Marienfeld. Besitz- und Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserklosters Marienfeld in Westfalen (1185-1456) = Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Warendorf 4 (Warendorf 1966); W. Werland, Campus s. Mariae. Marienfelder Chronik. Zur Geschichte der Zisterzienserabtei und der Gemeinde Marienfeld (Marienfeld 1968); J. Hennecke, Die Geschichte des Klosters Bredelar (O. J.); A. Heupel, Beiträge zur Geschichte der Grundherrschaft der Zisterzienser-Abtei Bredelar (Diss. phil. et nat. Münster 1921).

² Über die Zahl der westfälischen Zisterzienserinnenklöster orientiert neben der in Anm. 1 und 3 genannten Literatur: B. Huemer, Verzeichnis der deutschen Zisterzienserinnenklöster, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 37 (1916) S. 1-47. In den letzten Jahren erschienen zur Geschichte der westfälischen Zisterzienserinnen: R. Oberschelp, Zur mittelalterlichen Geschichte des Klosters Holthausen bei Büren, WZ 114 (1964) S. 219-34; G. Aders, Das Archiv des vormaligen Zisterzienserinnenklosters und späteren Damenstiftes Gevelsberg, Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark 66 (1968) S. 1-107; O. zu Hoene, Die Grundherrschaft des Klosters Bersenbrück. Eine Wirtschafts- und Sozialgeschichte aus dem Osnabrücker Nordland (San Franzisco 1968); H. Richtering, Das Archiv des ehemaligen Klosters Drolshagen. Urkunden und Akten nebst einem Anhang ergänzender Archivalien = Landeskundliche Schriftenreihe für das kölnische Sauerland (Olpe 1969); P. Leidinger, Die Abtei Himmelpforten zwischen Reform Säkularisation. Zur Verfassungsgeschichte eines westfälischen Zisterzienserinnenklosters, WZ 121 (1971) S. 283-349; ders., Abtissinnen und Konvent des Klosters Himmelpforten im Mittelalter, Soester Zeitschrift 83 (1971) S. 26-42; F. J. Gerberding, Die Urkunden des Klosters Gravenhorst. Wiederentdeckte und erstmalig ausgewertete Zeugnisse des Zisterzienserinnenkonvents, Auf Roter Erde 31 (1975) S. 25-26, 30-31; M. Wolf, Kloster Kentrop, in: 750 Jahre Stadt Hamm (Hamm 1976) S. 101-124; O. zu Hoene, Kloster Bersenbrück (Osnabrück 1977). Über das Verhältnis zwischen männlichem und weiblichem »Ordenszweig« zuletzt: L. J. Lekai, The Cistercians. Ideals and Reality (1977) S. 347-63, 436-37.

J. Linneborn, Die westfälischen Klöster des Zisterzienserordens bis zum 15. Jahrhundert, in: Festgabe für Heinrich Finke (Münster 1904); A. Schröer, Die Kirche

Das Bild, das wir uns von den Zuständen in den westfälischen Zisterzienserabteien am Ende des 14. und während des 15. Jahrhunderts, in einer Zeit also, in der bei den Benediktinern und Augustiner-Chorherren Nordwesteuropas Reformforderungen und Reformbemühungen zur Bildung der Bursfelder Kongregation und des Windesheimer Kapitels führten, machen können, ist nur undeutlich und bruchstückhaft. Es wird auch dann nicht viel klarer und vollständiger, wenn wir neben der bisher ausgewerteten urkundlichen und chronikalen Überlieferung die seit einigen Jahrzehnten im Druck vorliegenden Beschlüsse des Generalkapitels der Zisterzienser hinzuziehen4. Beginnen wir mit dem Mutterhaus der westfälischen Zisterzienser, dem paderbornischen Hardehausen. Will man aus der Tatsache, daß sein Abt Hermann 1407 mit Zustimmung des Generalkapitels das bis dahin Riddagshausen unterstehende Zisterzienserinnenkloster Wilhelmshausen (Wahlshausen) bei Kassel zur Reform übernahm⁵, 1411 in Cîteaux als Collector contributionum und Mitglied einer Vorbereitungskommission für das bevorstehende, 1414 in Konstanz eröffnete Konzil eingesetzt⁶ und schließlich 1422 vom Generalkapitel mit einer tiefgreifenden Reform der in der Trierer Kirchenprovinz gelegenen Männer- und Frauenklöster des Ordens beauftragt wurde⁷, einen Schluß auf den Zustand der Abtei ziehen, dann kann er nur positiv ausfallen. Hardehausen befand sich danach offenbar zu Beginn des 15. Jahrhunderts in einem gewissen Aufschwung. In der letzten Hälfte des vorhergehenden Jahrhunderts hatte es hier weniger erfreulich ausgesehen. In den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts mußte der Konvent wegen seiner Armut und der Bedrückung durch die adligen Nachbarn die Ordenskonservatoren anrufen8, die Zahl seiner Mönche, Konversen und Präbendare limitieren⁹, im folgenden Jahrzehnt Brüder aus der Schwesterabtei Marienfeld zur Reform herbeiholen¹⁰ und 1405 wegen der Paderborner Stiftsfehde zumindest für seine Herden in Borgentreich Schutz suchen¹¹. Spätestens am Ende des 15. Jahrhunderts war von dem sich in seinem ersten Viertel vollziehenden Aufschwung so gut wie nichts mehr zu spüren. 1481 mußte Bischof Simon III.

in Westfalen vor der Reformation. Verfassung und geistliche Kultur. Mißstände und Reformen (Münster 1967) II, S. 144-167.

⁴ J.-M. Canivez, Statuta Capitulorum Generalium Ordinis Cisterciensis ab anno 1116 ad annum 1786 Tom. I-VIII = Bibliothèque de la Revue d'Histoire ecclésiastique, Fasc. 9–14B (Löwen 1933–41). Im folgenden zitiert: Canivez (mit Bandund Seitenzahl).

⁵ Akad. Bibliothék, Paderborn, AV Codex 113, fol. 68–68a (4. 8. 1407), fol. 68a (7. 11. 1416). Zur Geschichte von Wilhelmshausen: W. Dersch, Hessisches Klosterbuch = Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 12 (Marburg ²1940) S. 156.

⁶ Canivez, IV, S. 59, 135.

⁷ Ebd., IV, S. 245.

⁸ StA Münster, Kl. Hardehausen, U 535 (25. 2. 1340), U 537 (29. 5. 1340), U 545 (2. 5. 1341). Vgl. dazu: Schoene, S. 234-36.

⁹ Ebd., U 574 (21. 2. 1349).

¹⁰ F. Zurbonsen, Das »Chronicon Campi s. Mariae« in seiner ältesten Gestalt (1185–1422) = Münsterische Beiträge zur Geschichtsforschung 5 (Paderborn 1884) S. 51. Im folgenden zitiert: Chronicon (mit Seitenzahl).

¹¹ Akad. Bibliothek, Paderborn, AV Codex 113, fol. 51a (25. 1. 1405). L. Jüngst

von Paderborn der Abtei die Zahlung des Opfergeldes erlassen, um sie nicht noch weiter zu beschweren¹². Vier Jahre später drang er darauf, den Zustand des Klosters durch eine gründliche Reform zu verbessern¹³. Welch geringen Erfolg er jedoch hatte, zeigen die Beschlüsse des Generalkapitels von 1500. Der Abt von Hardehausen wird in ihnen aufgefordert, so schnell wie möglich seinen Konvent zu reformieren und energisch gegen diejenigen vorzugehen, die sich weiterhin weigerten, ihr bisheriges Leben zu ändern¹⁴.

Man fühlt sich an den Blinden, der die Blinden führt, erinnert, wenn der Abt eines in solchen Schwierigkeiten befindlichen Klosters 1496 vom Generalkapitel beauftragt wird, die benachbarte Abtei Bredelar nicht nur gegen ihre äußeren Bedränger zu schützen, sondern auch für eine Erneuerung des in seinem geistigen Leben offenbar gänzlich erschlaften Konventes zu sorgen¹⁵. Daß dieser Auftrag nicht grundlos erteilt worden war, zeigen die Quellen. Die im 13. und 14. Jahrhundert zu nicht unbeträchtlichem Besitz gelangte Abtei¹⁶ bemühte sich in den neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts wiederholt darum, durch Verkauf ihrer Güter; u. a. an die systematisch ihren Grundbesitz auf dem Sintfeld erweiternden Chorherren von Dalheim, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern¹⁷. Da die Verkäufe offenbar nicht ausreichten, um dieses Ziel zu erreichen, mußte Erzbischof Hermann von Köln den Mönchen 1507 gestatten, auf eine für Zisterzienser ziemlich ungewöhnliche Weise an Geld zu kommen, nämlich Almosen zu erbetteln¹⁸. Der Konvent befand sich am Ende des 15. Jahrhunderts nicht zum ersten Male in einer solch miserablen Situation. Schon in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts hatte der Abt von Cîteaux das Kloster von allen Abgaben befreit¹⁹, hatten die Bischöfe von

gibt in dem in die Broschüre Hardehausen. Vergangenheit und Gegenwart (Anm. 1) aufgenommenen Beitrag über Tafelgut-Kloster-Jugendhaus. Bilder aus der Geschichte Hardehausens, S. 17, an, Wilhelm von Berg habe dem Kloster Hardehausen »eine Zufluchtstätte in der Stadt Borgentreich« bewilligt. Die im Kartular von Hardehausen überlieferte Urkunde Wilhelms von Berg läßt jedoch nicht den Schluß zu, der Konvent habe sich in das feste Borgentreich, wo er seit längerem einen Klosterhof besaß, geflüchtet.

12 StA Münster, Kl. Hardehausen, U 784 (13. 12. 1481).

13 Hardehausen, S. 17. 14 Canivez, VI, S. 240.

15 Ebd., VI, S. 145-47. Vgl. auch S. 17, 136-37, 140.

¹⁶ Zur Besitzgeschichte von Bredelar neben Hennecke, S. 20-41, Heupel, S. 26-61, und J. Rüther, Heimatkunde des Landkreises Brilon (Münster 1956) S. 231-32, immer noch: J. S. Seibertz, Güterverzeichnis des Klosters Bredelar 1416, in:

Quellen zur westfälischen Geschichte 1 (Arnsberg 1857) S. 146–60.

17 StA Münster, Kl. Bredelar, U 555 (14. 6. 1495), U 561 (18. 5. 1497), U 564 (2. 5. 1498). Vgl. dazu: W. Wöhlke, Die Kulturlandschaft des Hardehausener und Dahlheimer Waldes im Mittelalter = Landeskundliche Karten und Hefte. Reihe Siedlung und Landschaft in Westfalen 2 (Münster 1957) und G. Henkel, Die Wüstungen des Sintfeldes. Eine historisch-geographische Untersuchung zur Genese einer alten westfälischen Kulturlandschaft = Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 14 (Paderborn 1973).

18 StA Münster, Inv. A 322, S. 186 nach der fehlenden Urkunde U 566 (1507) aus dem Bestand Kl. Bredelar.

19 Hist. Arch. d. Stadt Köln, Farragines Gelenii, II, 209 (16. 2. 1467). Canivez, VI, 140 (1496).

Paderborn und Köln den Brüdern Litterae supplicatoriae ausgestellt, um ihnen in der Not beizustehen, die so groß war, daß sie nicht mehr in der Lage waren, das Divinum officium zu feiern und die Hospitalitas auszuüben²⁰. Folgt man den Ouellen, dann waren die Krisen in den sechziger und neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts keine einmaligen Ereignisse, sondern Glieder in einer Kette, deren Anfang bereits in den achtziger Jahren des 14. Jahrhunderts zu suchen ist. Denn schon 1384 hatte der Bischof von Paderborn Bettelbriefe ausgestellt, die es den Zisterziensern in der bereits geschilderten Weise erlauben sollten, ihre wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden²¹. Bei genauerer Betrachtung der urkundlichen Überlieferung erscheint die wirtschaftliche Situation Bredelars jedoch nicht als ganz so prekär, wie es die Bettelbriefe vermuten lassen, wurden doch selbst in den Zeiten größter materieller Not noch Käufe und Verkäufe getätigt²². Für das geistliche Leben läßt sich hingegen kein vergleichbares Korrektiv finden, es sei denn, man leitete aus der Tatsache, daß das Generalkapitel dem Abt von Bredelar 1460 den Auftrag erteilte, das Frauenkloster Himmelpforten in der Diözese Köln zu reformieren, die Gewißheit ab, der Reformer hätte auf einem höheren Niveau gestanden als die zu reformierenden Frauen²³.

Die bisherigen Beobachtungen sind nicht so, daß sie uns berechtigen könnten, von einer Reformbewegung innerhalb des westfälischen Zisterziensertums zu sprechen oder diese sogar daraufhin zu untersuchen, ob sie aus dem Orden selbst hervorging oder von außen angeregt und gefördert wurde. Dieser Eindruck wird modifiziert, wenn man sich der dritten westfälischen Zisterzienserabtei, dem münsterländischen Marienfeld, zuwendet. Hier entfaltete sich unter dem von 1410 bis 1443 regierenden Abt Hermann von Warendorf eine Reformtätigkeit, deren Ziel das Chronicon Campi S. Mariae mit den Worten dispersa congregare, ruinosa restaurare et utilia commoda construere beschreibt24. Die Aufgabe, das Verstreute zu sammeln, das Zerstörte wieder aufzubauen und Nützliches zu schaffen, erfüllte sich in der Versöhnung des unter den Äbten Johannes IV. (1385-97), Erenfried (1397-1401) und Gerlach (1401–1410) zerstrittenen Konvents, in der Erneuerung der Mensa communis, dem Bezug eines gemeinsamen Dormitoriums, der Vervollständigung der Bibliothek, der Restauration von Abteigebäuden und Klosterhöfen, der künstlerischen Ausgestaltung von Kirche und Sakristei und nicht zuletzt in der Sicherung von Besitz, Rechten und Privilegien gegenüber dem Zugriff der benachbarten geistlichen und weltlichen Herren²⁵. Die Reformbemühungen von Abt und Konvent beschränkten sich nicht nur auf die eigene Abtei.

²⁰ Farragines Gelenii, III, 208 (23. 6. 1468). Ebd. III, 207 (27. 9. 1490).

²¹ StA Münster, Msc. I, 200, pg. 135. Vgl. auch StA Münster, Kl. Bredelar, U 459 (25. 7. 1449).

²² Vgl. die in Anm. 16 genannte Literatur. ²³ Canivez, V, S. 67.

²⁴ Chronicon, S. 61-62.

²⁵ Zu den verschiedenen Aspekten der Reformtätigkeit neben Linneborn, S. 320, Strenger, S. 27-28, Werland, S. 207-209, und Vahrenhold, S. 89, 95, 104: H. Hölker, Kreis Warendorf = Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 42 (Münster 1936) S. 200-285; W. Tröller, Die Zisterzienserkirche in Marienfeld in West-

Sie wurden durch Beichtväter und Visitatoren auf die westfälischen Zisterzienserinnenkloster ausgedehnt und erfaßten sogar das benachbarte Prämonstratenserstift Clarholz, wo der Marienfelder Prior Johann von Steinheim 1413 mit dem Amt des Propstes die Aufgabe der Reform übernahm²⁶. Voraussetzung und Antriebskraft dieser Reform waren die Integrität, Klugheit und Begeisterungsfähigkeit des Abtes Hermann, der die Simplicitas der ersten Zisterzienser erneuerte und sich damit das lobende Epitheton erwarb, ein virtutum sidus super omnia fidum zu sein27. Das Ziel der Reform, die Erneuerung von Observanz und Liturgie, die Sicherung rechtlicher Ansprüche und die Festigung der materiellen Basis wurde auch von den Nachfolgern Hermanns von Warendorf, die direkt oder indirekt durch seine Schule gegangenen Äbte Arnold von Bevern (1443-1478), Johann Wineken (1478 bis 1495) und Heinrich Münstermann (1498-1537), angestrebt. Die bauliche Erneuerung und künstlerische Ausschmückung von Kirche und Klostergebäuden, die im Marienfelder Altar des Johann Koerbecke ihr eindrucksvollstes Zeugnis hinterlassen hat, geben zu erkennen, daß sich die Reform am Ende des 15. Jahrhunderts bereits jenem Punkt näherte, an dem die wiedergewonnene Einfachheit in Saturiertheit umzuschlagen und neuer Niedergang zu beginnen drohte²⁸. Wie unter Abt Hermann beschränkte sich unter seinen Nachfolgern der Wille zur Erneuerung nicht auf das eigene Kloster und die benachbarten westfälischen Frauenklöster²⁹. 1466 erhielt Abt Arnold vom Generalkapitel auf Veranlassung des Erzbischofs von Köln und des Herzogs von Kleve den Auftrag, gemeinsam mit dem Abt von Kamp Reform und Inclusio aller im kurkölnischen und klevischen Territorium gelegenen Zisterzienserinnenklöster durchzuführen³⁰. 1512 ernannten das Generalkapitel und

²⁶ Strenger, S. 28, Werland, S. 207-208, Schröer, II, S. 164-67. R. Schulze, Beiträge zur Geschichte des Prämonstratenser-Klosters Klarholz (Kr. Wiedenbrück) 1133-1803, WZ 78 (1920) I, S. 50-53; J. Meier, Series Praepositorum Clarholtensium, Analecta Praemonstratensia 46 (1970) S. 341-42.

²⁸ Vgl. neben der in Anm. 25 genannten Literatur: P. Pieper, Westfälische Maler der Spätgotik 1440–1490, Westfalen 30 (1952) S. 84–95; ders., Meisterwerke der gotischen Malerei Westfalens (Honnef 1956) S. 34–40.

falen (Würzburg 1936); H. *Thümmler*, Marienfeld = Große Baudenkmäler 264 (München-Berlin 1972); W. *Werland*, Marienfeld. Vergangenheit und Gegenwart. Zur Weihe der Klosterkirche vor 750 Jahren am 21. Juli 1226 (Marienfeld 1972); F. *Zurbonsen*, Marienfelder Handschriften, Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 19 (1882) S. 521–31; K. *Löffler*, Stifts- und Klosterbibliotheken des Bistums Münster, Auf Roter Erde 7 (1931/32), S. 87–88, 8 (1932/33) S. 7. Für die älteren Bibliotheksbestände: W. *Diekamp*, Ein Marienfelder Bibliotheksverzeichnis aus dem XIII. Jhdt., WZ 43 (1885) I, S. 161–172.

²⁷ L. von Ledebuer, Necrologium Marienfeldense, in: Museum für Geschichte, Sprache, Kunst und Geographie = Denkmaeler alter Sprache und Kunst 2 (Berlin 1827) S. 176. Im folgenden zitiert: Necrologium (mit Seitenzahl).

²⁹ StA Münster, Kl. Marienfeld, U 1153a (29. 4. 1488). Cavivez, V, S. 41, VI, S. 17-18, 240; Strenger, S. 28; Schröer, II, S. 164-67; Werland, S. 209-14; F. J. Gerberding, Die Abteien Marienfeld und Gravenhorst. Mönche aus Marienfeld waren geistliche Berater der Zisterzienserinnen in Gravenhorst, Auf Roter Erde 28 (1972) S. 43, 47.

³⁰ Cavivez, V, S. 190.

der Abt von Cîteaux Abt Heinrich zum Visitator nicht nur der westfälischen Zisterzienser, sondern auch auswärtiger Abteien wie Himmerod, Altenberg und Kamp³¹. Schon 1478 hatten Generalkapitel und Abt von Cîteaux der Abtei eine Aufgabe übertragen, die sich mit den üblichen Reformen und Visitationen nicht vergleichen läßt. Das Kapitel war von König Matthias Corvinus von Ungarn gebeten worden, dem Abt der ungarischen, an der Grenze zur Steiermark liegenden Abtei St. Gotthard pro reparatione et restauratione ordinis in praefato regno Hungariae Hilfe zu leisten³². Das veranlaßte die Kapitelsväter, neben anderen deutschen Abteien auch Marienfeld zu bitten, Konventualen nach Ungarn zu entsenden. Wir wissen nicht, ob tatsächlich Zisterzienser aus Westfalen zu den vielen deutschen Ordensleuten gehörten, die 1480 die Reise nach Ungarn antraten und hier dem Zisterziensertum zu einer neuen, 1526 nach der Schlacht bei Mohács jedoch schon wieder gebrochenen Blüte verhalfen³³. Uns genügt die Gewißheit, daß das Generalkapitel den Konvent von Marienfeld für eine solche Aufgabe als geeignet angesehen hat.

Stützt man sich auf die Beschlüsse der Generalkapitel und die in den Urkundenbeständen überlieferten Cartae visitationum, dann muß man den Eindruck gewinnen, die im 15. Jahrhundert in Marienfeld zu beobachtende Blüte sei in erster Linie auf die Reformforderungen des Generalkapitels und der Vateräbte von Cîteaux, Morimond und Kamp zurückzuführen, könne also als das Ergebnis einer ordensinternen Kraftanstrengung verstanden werden³⁴. Es kann in der Tat kein Zweifel daran bestehen, daß die immer wieder ausgesprochenen Ermahnungen der Vorgesetzten in Marienfeld Beachtung fanden. Dafür spricht allein schon die Sorgfalt, mit der im 15. Jahrhundert ein Marienfelder Mönch in einer heute in Berlin aufbewahrten Handschrift Ordensgesetze und Reformstatuten von der Carta caritatis über die Clementinen und die Benedictina bis zu den Generalkapitelsbeschlüssen des 15. Jahrhunderts zusammenstellte und für den Gebrauch der dem Konvent affilierten Zisterzienserinnen ins Niederdeutsche übersetzte³⁵.

Dennoch wird man kaum ernstlich annehmen wollen, die stereotypen, im allgemeinen an alle Mitglieder des Ordens gerichteten Aufforderungen seien es gewesen, die die Geister in Marienfeld geweckt und zur Umkehr veranlaßt hätten. Es kann des weiteren kein Zweifel daran bestehen, daß wie anderswo

³¹ StA Münster, Kl. Marienfeld, U 1228a (12. 10. 1512).

³² Canivez, VI, S. 369-72. Über die 1184 als Tochter von Trois-Fontaines gegründete Abtei St. Gotthard (Szent Gotthárd): Th. Heimb, Notitia historica de ortu et progressu abbatiae sacri ordinis Cisterciensis B.M.V. ad Gotthardum dictae (Wien 1767); T. Hümpfner, Les fils de St-Bernard en Hongrie (Budapest 1927) S. 25; B. Vargha, Hongarije en de Cisterciensers (Nieuwkuijk 1935) S. 7.

³³ Darüber zuletzt: L. J. Lekai, Medieval Cisterciens and their Social Environment.

The Case of Hungary, Analecta Cisterciensia 32 (1976) S. 267–77.

34 Vgl. z. B.: StA Münster, Kl. Marienfeld, U 1453a (29. 4. 1488), U 1228a (2. 10. 1512). Canivez, V, S. 41, 190; VI, S. 17–18.

35 Staatsbibl., Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Ms. Germ. Quart. 1244: Dat boek

der privilegyen, vrygheit unde gesette des hilligen Ordens van Cistercien (15. Jhdt.), fol. 59-156 (Degering, II, 214).

so auch in Westfalen die geistlichen und weltlichen Landesherren einer Reform der in ihren Territorien liegenden Abteien nicht im Wege standen³⁶. In der vorliegenden Literatur zur Geschichte der westfälischen Zisterzienser ist davon jedoch nur selten die Rede. Die Erneuerung Marienfelds wird, wenn man überhaupt nach ihren Ursachen fragt, in erster Linie mit den Reformbemühungen des Konstanzer und Basler Konzils in Zusammenhang gebracht⁸⁷. Gewiß hat der wohl bekannteste Marienfelder Mönch, der Astrologe und Publizist Hermann Zoestius, an der Basler Kirchenversammlung teilgenommen³⁸, darüber hinaus weiß man, daß sich die Marienfelder 1434 ein kurz zuvor von Eugen IV. ausgestelltes Privileg durch die Konzilsväter bestätigen ließen39. Das erscheint jedoch als unerheblich, wenn man diese Kontakte mit der regen Konzilstätigkeit anderer Westfalen vergleicht⁴⁰ und sich vergegenwärtigt, daß weder von Konstanz noch von Basel Reformanstöße auf den Zisterzienserorden ausgingen, die sich mit denen vergleichen lassen, die die deutschen Benediktiner zur Zeit des Konstanzer Konzils von der in Petershausen tagenden Abteversammlung erhielten⁴¹. Ganz verlieren die Argumente für die »heilsame Wirkung der Basler Konzilsversammlung auf das westfälische Zisterziensertum«42 jedoch ihr Gewicht erst dann, wenn man sich vor Augen führt, daß die Reformaktivitäten Hermanns von Warendorf bereits im Gange waren, als man sich in Konstanz daran machte, die Kirche an Haupt- und Gliedern zu reformieren. Wollen wir also nicht davon ausgehen, daß die Reform Marienfelds vornehmlich von der Ordensleitung veranlaßt, in erster Linie durch örtliche Gewalten angeregt oder vom Konstanzer Konzil in die Wege geleitet worden sei, werden wir die entscheidenden Anstöße anderswo suchen müssen. Man findet sie, wenn man sich die Mühe macht, dem Leben und der Ausbildung des Abtes Hermann von Warendorf genauer nachzugehen. Der Abt war anders als die in seiner Schule herangewachsenen Nachfolger Arnold, Johann und Heinrich, kein Sohn des Konventes. Er erhielt seine geistige Prägung vielmehr außerhalb Westfalens, ja

37 Strenger, S. 27, Schröer, II, S. 152, Werland, S. 207.

42 Zitat: Tröller, S. 263. Ähnlich auch Strenger, S. 27, und Werland, S. 207.

³⁶ Vgl. Anm. 12, 13.

J. Tönsmeyer, Hermann Zoestius von Marienfeld, ein Vertreter der konziliaren Theorie am Konzil zu Basel, WZ 87 (1930) S. 114-91. K. Löffler, Zur Biographie des Hermann Zoestius, Auf Roter Erde 6 (1931/32) S. 48-50.

StA Münster, Kl. Marienfeld, U 941 (3. 7. 1434).
 H. Stutt, Die nordwestdeutschen Diözesen und das Basler Konzil in den Jahren 1431 bis 1441, Niedersächsisches Jahrbuch 5 (1928) S. 1-97; R. Bäumer, Paderborner Theologen und Kanonisten auf den Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts, in: Paderbornensis Ecclesia, S. 151-79; J. Schmitdinger, Vier ehemalige Paderborner Scholaren als Bischöfe beim Basler Konzil, ebd. S. 181-95.

J. Zeller. Das Provinzialkapitel im Stift Petershausen im Jahre 1417. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformen im Benediktinerorden zur Zeit des Konstanzer Konziles, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 41 (1921/22) S. 1–73. Zur Teilnahme der Zisterzienser an den Reformkonzilien u. a.: Canivez, IV, S. 158–60, 209; J. D. Mansi, Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio XXVIII (²Paris 1903) S. 629–32; M. Lehmann, Die Mitglieder des Basler Konzils von seinem Anfang bis August 1442 (Diss. theol. Wien 1945) S. 146–59.

außerhalb des Ordens. Wie wir dem Chronicon Campi S. Mariae und der in einer Berliner Handschrift überlieferten Marienfelder Mönchsliste entnehmen können, war Hermann vor seinem Eintritt in den Orden Baccalarius der Theologie in Erfurt, danach Student in Prag und schließlich Gast im böhmischen Zisterzienserkloster Goldenkron⁴³. Das Erfurt, in dem er zusammen mit zahlreichen anderen Westfalen an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert mit dem Studium begann, war noch nicht jenes Erfurt, in dem die zur Bursfelder Kongregation gehörende Abtei St. Peter wenige Jahrzehnte später Ordnung und Geist des benediktinischen Mönchtums erneuerte⁴⁴. Was damals die Atmosphäre der Stadt bestimmte, war die Entschiedenheit, mit der die ersten Professoren und Studenten der 1397 gegründeten Universität, an ihrer Spitze Hermann Lurcz, Dietrich von Niem, Dietrich Engelhus, Gobelinus Person und Heinrich Toke, für die Reform der Kirche und des Ordenswesens eintraten⁴⁵. Wir wissen, daß ihre Reformvorstellungen einen Studenten tief beeindruckt haben, der sich im Sommersemester 1413 hatte immatrikulieren lassen. Es war dies Johannes Dederoth aus Münden, der später Abt von Klus und Bursfeld wurde und hier die in Erfurt empfangenen Anregungen in einer weit über den Weserraum hinausgreifenden Weise in die Tat umsetzte⁴⁶. Es ist kaum anzunehmen, daß Hermann von Warendorf, der einige Jahre vor Dederoth mit dem Studium begonnen hatte, von den Forderungen und Vorstellungen dieser Männer unberührt blieb. Ein ähnliches Klima wie in Erfurt herrschte auch in Prag, der zweiten Station auf dem Bildungsweg des inzwischen in den Orden eingetretenen Westfalen. Als er hier das in der Bartholo-

⁴⁴ Vgl. B. Frank, Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert. Studien zur Klosterreform und der Bursfelder Union = Veröffentlichungen des Max-Plank-Instituts für Geschichte 34. Studien zur Germania Sacra 11 (Göttingen 1973).

⁴³ Chronicon, S. 61, Necrologium, S. 174–77, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Ms. theol. lat. Fol. 169 (Rose, II, 212). In den Erfurter Matrikeln fehlt ein entsprechender Eintrag; siehe A. Heldmann, Westfälische Studierende zu Erfurt, 1392–1613, WZ 52 (1894) II, S. 79–116, und O. Schneller, Westfälische Studierende auf der Universität Erfurt, ebd. 69 (1911) II, S. 347–56. Das Studium in Prag soll nach dem Chronicon durch die Pest, der Aufenthalt in Goldenkron durch den Hussitensturm beendet worden sein. Daraus lassen sich jedoch für eine genaue Datierung keine eindeutigen Schlüsse ziehen, denn die am Anfang des 15. Jahrhunderts in Böhmen nachweisbaren Epidemien wie auch die Verwüstung von Goldenkron durch die Hussiten ereigneten sich erst nach 1411, als Hermann bereits sein Amt in Marienfeld angetreten hatte. Vgl. dazu: V. Schmidt, Zur Leidensgeschichte der Cistercienser in den Hussitenkriegen, Cistercienser-Chronik 20 (1908) S. 129–40, und J.-N. Beraben, Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranées = Civilisations et Sociétés 35 (Paris-Den Haag 1975) S. 408–9.

⁴⁵ E. Kleineidam, Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter I, 1392–1460 = Erfurter theologische Studien 14 (Erfurt 1964) S. 264–93; H. R. Abe, Die Universität in ihren berühmten Persönlichkeiten 1. Mittelalter (1392–1521) in: Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt 4 (Erfurt 1958) S. 17–138.

⁴⁶ H. Herbst, Die Anfänge der Bursfelder Reform, Zeitschrift für niedersächsische Kirchengeschichte 36 (1931) S. 13-30; ders., Das Benediktinerkloster Klus bei Gandersheim und die Bursfelder Reform = Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 50 (Leipzig-Berlin 1932).

mäusgasse gelegene Kolleg der Zisterzienser bezog⁴⁷, lehrte dort sein Ordensbruder Matthäus Steynhus⁴⁸, der von der Abtei Königsaal abgeordnet worden war, um die Nachfolge des 1399 verstorbenen Magisters Konrad von Ebrach anzutreten, der sich nicht nur als Abt von Morimond für die äußere Erneuerung des Ordens eingesetzt, sondern auch seine innere Regeneration aus dem Geiste einer augustinisch geprägten Theologie betrieben hatte⁴⁹. Man kann sicher sein, daß Hermann in Prag nicht allein durch seinen Lehrer Stevnhus beeinflußt wurde. Dafür war das geistige Leben in der Stadt viel zu mannigfaltig: der Frühhumanismus der Augustiner-Eremiten von St. Thomas, die Reformtätigkeit eines Konrad von Waldhaus und schließlich der von Hus gepredigte ekklesiologische Radikalismus, mit dem sich auch Stevnhus in öffentlichen Disputationen auseinandergesetzt hatte. Wenn der junge Zisterzienser die Reformforderungen in und um die Prager Universität nicht zur Kenntnis genommen hätte, dann wäre der Aufenthalt in dem südböhmischen Zisterzienserkloster Goldenkron, wohin er mit seinen Prager Mitbrüdern aus Furcht vor einer in Prag drohenden Pest floh, geeignet gewesen, in ihm den Willen zu einem Regel und Konstitutionen entsprechenden Ordensleben zu wecken. Die böhmischen Zisterzienserklöster, Königsaal und Goldenkron an der Spitze, hatten nämlich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts eine solche Blüte ihres Ordenslebens erreicht⁵⁰, daß man sie durchaus mit Raudnitz und Kastl, den bekannten monastischen bzw. kanonikalen Reformzentren in Böhmen und der Oberpfalz, vergleichen kann⁵¹. Wenn man die Eigenart des sich in ihnen entfaltenden geistlichen Lebens charakterisieren will, dann tut man dies am besten mit einem Hinweis auf das sogenannte Malogranatum, jener in Königsaal entstandenen Fundgrube mystischer Theo-

Nach Tönsmeyer, S.116, soll Hermann von Warendorf in die Matrikel der Prager Universität (Monumenta historica Universitatis Pragensis, II, 138) eingetragen worden sein. Ich habe diese Angabe nicht verifizieren können.

⁴⁹ K. Lauterer, Konrad von Ebrach († 1399). Lebenslauf und Schrifttum, Analecta Cisterciensia 17 (1961) S. 152–314, 18 (1962) S. 60–120, 19 (1963) S. 3–45.

51 F. Machilek, Reformorden und Ordensreform in den Böhmischen Ländern vom 10. bis 18. Jahrhundert, in: Bohemia Sacra. Das Christentum in Böhmen 973–1973, hrsg. F. Seibt (Düsseldorf 1974) S. 63–80; ders., Die Augustiner-Chorherren in Böhmen und Mähren, Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schle-

sien 4 (1976) S. 107-44.

⁴⁷ S. Bredl, Das Collegium Sancti Bernardi in Prag, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 13 (1892) S. 493-503; Th. Scharnagel, Zisterzienser-Stätten auf Prager Boden, Katholiken-Korrespondenz 30 (1936) S. 147-154; J. Kadlec, Řeholní generálni studia při Karlové universitě v době předhusitskě, Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis 7 (1966) S. 63-108.

⁴⁸ A. Arnold, Fr. Matthäus Steynhus. Der Cisterzienserprediger auf dem Konstanzer Konzil, Cistercienser-Chronik 48 (1936) S. 226–30; K. Lanterer, Matthäus von Königsaal († 1427). Lebenslauf und Schrifttum, ebd. 71 (1964) S. 93–109, 73 (1966) S. 71–75, 74 (1967) S. 129–41, 170–80.

⁵⁰ V. Koudelka, Cisterciáci a Čechy, in: Se znamením kříze (Rom 1967) S. 91–94; F. Machilek, Die Zisterzienser in Böhmen und Mähren, Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien 3 (1975) 185–220. Über Goldenkron zuletzt: J. Kadlec, Dějiny kláštera Svaté Koruny (Budweis 1949).

logie⁵², die im 15. Jahrhundert wie in ganz Europa so auch in der mit Westfalen eng verbundenen Abtei Kamp Leser gefunden hat⁵⁸ und immer dann genannt wird, wenn man die engen Beziehungen und starken Übereinstimmungen zwischen dem geistigen Aufschwung in Böhmen und der Devotio moderna in den Niederlanden betonen will⁵⁴. Beziehungen zwischen Westfalen und Böhmen wurden nicht allein von Hermann von Warendorf hergestellt. Die Marienfelder Mönchsliste aus dem 15. Jahrhundert nennt zwei weitere Konventualen, die in Prag studiert haben, Conradus de Horne und Johannes de Essendia, von denen letzterer ausdrücklich als quondam professus in Bohemia bezeichnet wird, was bedeutet, daß er nicht in Westfalen, sondern in Böhmen in den Zisterzienserorden eingetreten war⁵⁵. Möglicherweise gehörte zu den in Böhmen ausgebildeten Marienfelder Konventualen auch der bereits erwähnte Hermann Zoestius. Nach Ansicht der älteren Forschung soll er in Prag studiert und danach eine Zeit lang als Gast im Kloster Kremsmünster gewesen sein, also ähnlich wie sein Abt die Gelegenheit gehabt haben, in einem der großen Reformzentren des Südostens ein regelgerechtes Ordensleben kennenzulernen⁵⁶.

Mit der Würdigung der Reformfähigkeit in Marienfeld sind wir noch nicht am Ende unserer Bestandsaufnahme angelangt. Wenn man, sicherlich mit Recht, darauf hinweist, auch im 15. Jahrhundert sei unter den Zisterziensern Westfalens der »gute Geist« nicht ausgestorben gewesen, wird als Beweis dafür die Tatsache genannt, daß es hier dem männlichen Zweig nach mehr als zwei Jahrhunderten äußerer Stagnation gelungen sei, drei neue Klöster zu gründen und damit die Zahl der Niederlassungen zu verdoppeln^{56a}. Welche Gründungen sind damit gemeint und auf welche Weise kamen sie zustande? Läßt man das Zisterzienserinnenkloster Seligental bei Vlotho, das um 1430 nach dem Auszug seiner Bewohnerinnen in eine Filiale der Abtei Loccum umgewandelt wurde⁵⁷, außer Betracht, dann handelt es sich bei diesen Neuerwerbungen um nichts anderes als die beiden im 13. bzw. 14. Jahrhun-

53 G. Rathgen, Handschriften der Abtei Camp O. Cist., Zentralblatt für Biblio-

⁵² Vgl. neben der in Anm. 54 genannten Literatur: J. Werlin, Ein bedeutsames Denkmal der Prager Bibelliteratur aus dem späten Mittelalter, Bohemia-Jahrbuch 5 (1964) S. 53–76; F. Machilek, Die Frömmigkeit und die Krise des 14. und 15. Jahrhunderts, Medievalia Bohemica (1971) S. 214–15.

thekswesen 53 (1936) S. 131.

H. F. Rosenfeld, Zu den Anfängen der Devotio moderna, in: Festgabe für Ulrich Pretzel (Berlin 1963) S. 239–256; J. Schreiber, Devotio moderna in Böhmen, Bohemia-Jahrbuch 6 (1965) S. 93–122; L. Mezey, Die Devotio moderna der Donauländer Böhmen, Österreich, Ungarn, Medievalia Bohemica (1971) S. 117 bis 94; J. Girke-Schreiber, Die böhmische Devotio Moderna, in: Bohemia Sacra, S. 81–91.

Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Berlin, Ms. theol. lat. Fol. 169.
 F. Zurbonsen, Hermannus Zoestius und seine historisch-politischen Schriften.
 Nach handschriftlichen Quellen des 15. Jahrhunderts, in: Programm des Gymnasiums zu Warendorf (Warendorf 1884); Tönsmeyer, S. 117–18.

 ⁵⁶a Schröer, II, S. 153; Lekai, The Cictercians, S. 113-15.
 ⁵⁷ Schmitz-Kallenberg, S. 69, 78; Richtering, S. 405; Honselmann, S. 229; Hist. Stätten III, S. 528, 624.

dert gegründeten westmünsterländischen Wilhelmitenklöster Groß- und Klein-Burlo, deren Bewohner 1448 ihren bisherigen Orden verließen und in feierlicher Zeremonie das Gewand der Zisterzienser anlegten. Dieser von Papst Nikolaus V. und Bischof Heinrich II. von Münster gebilligte Ordenswechsel, mit dem sich die beiden Klöster der Kamper Filiation anschlossen, war kein unüberlegter Schritt, sonder schon seit längerer Zeit vorbereitet worden. Er beendete jahrelange Auseinandersetzungen, in denen es dem reformeifrigen Prior von Groß-Burlo trotz der Unterstützung durch das Basler Konzil nicht gelungen war, den Widerstand reformwilliger Mitbrüder und Ordensoberer zu überwinden und sein Kloster zur Observanz zurückzuführen. Nachdem ein erster, 1423 unternommener Versuch, von den Zisterziensern Unterstützung zu erhalten, mißlungen war, hatten die reformbereiten Burloer Wilhelmiten 1444 mit den drei niederländischen Zisterzienserprioraten Sibculo, Iisselstein und Warmond den Kontakt aufgenommen, der vier Jahre später zu ihrem endgültigen Anschluß an den Zisterzienserorden führte⁵⁸. Es handelte sich bei diesen Klöstern, die Nikolaus V. 1447 als Leuchten eines vorbildlichen Ordenslebens pries⁵⁹, um die Initiatoren einer der ersten spätmittelalterlichen Reformvereinigung innerhalb des Zisterzienserordens, zu der sie sich 1415 zusammengeschlossen hatten, um ihre Vita regularis aus dem Geiste des ursprünglichen Zisterziensertums zu erneuern⁶⁰. Sie beschlossen die Rückkehr zu Armut in Speise und Kleidung, zur Handarbeit der Mönche, zur Stabilitas loci und Inclusio und wählten nach dem Vorbild Roberts von Molesme nur solche Orte für ihr Klosterleben, die eine Vita eremitica im ursprünglichen Sinne gestatteten. In ihren 1418 vom Generalkapitel gebilligten Konstitutionen wird die durch solche Prinzipien bestimmte Observanz für alle Klöster ihrer Kolligation verbindlich gemacht und gegen verderbliche Einflüsse aus den reformbedürftigen Nachbarklöstern abgeschirmt. Sie lassen zum Amt des Priors nur solche Ordensleute zu, die mindestens drei Jahre der Kolligation angehört haben, und machen die Wahl Außenstehender von der Zustimmung der Mehrheit der Brüder auch der anderen Konvente abhängig. In bewußtem Gegensatz zur üblichen Praxis

⁵⁸ K. Großmann, Wann ist das Kloster Segenstal in Vlotho gegründet worden? Ravensberger Blätter 53/62 (1953-62) S. 232-34; ders., Geschichte der Stadt Vlotho (Vlotho 1971); N. Heutger, Loccum, eine Geschichte des Klosters (Hildesheim 1971) S. 37-38.

K. Elm, Die münsterländischen Klöster Groß-Burlo und Klein-Burlo. Ihre Entstehung, Observanz und Stellung in der nordwesteuropäischen Reformbewegung des 15. Jahrhunderts, Westfälische Forschungen 18 (1965) S. 23-42; ders., Ein Plan des Klosters Groß-Burlo aus dem Jahre 1728, Westfalen 54 (1976) S. 100 bis 113. Danach: Lekai, The Cistercians, S. 111-15, 417-18.
 Nikolaus IV, 11. 11. 1447, Archiv Schloß Anholt, Kloster Groß-Burlo.

Nikolaus IV, II. II. 1447, Archiv Schlols Annolf, Kioster Groß-Burio.

Diber andere in der Mitte des 15. Jahrhunderts zu beobachtende Reformansätze bzw. Kongregationsbildungen: M. Colmcille, Decline and Attempted Reform of the Irish Cistercians (1445–1531), Collectanea Ordinis Cisterciensis Reformatorum 18 (1956) S. 290–305, 19 (1957) S. 146–62, 371–84; P. Feige, Filiation und Landeshoheit. Die Entstehung der Zisterzienserkongregationen auf der Iberischen Halbinsel, in: Zisterzienser-Studien I = Studien zur Europäischen Geschichte 11 (Berlin 1975) S. 37–76.

haben die Prioren auf Sonderrechte zu verzichten, sich vielmehr in victu, vestitu et aliis observantiis intus et extra den übrigen Brüdern anzupassen61. Die Konstitutionen von 1418 bezeichnen das durch sie regulierte Ordensleben als Erneuerung der ursprünglichen traditiones et instituta des Zisterzienserordens, als die reine und echte Erfüllung des Ordensideals. Jean de Martigny, der Abt von Cîteaux, und das Generalkapitel, die den Reformbemühungen der drei Klöster soweit entgegenkamen, daß sie 1417 auch solche Statuten billigten, die nur schwer mit der im Orden geltenden Gesetzgebung in Einklang zu bringen waren, verglichen die drei Konvente mit dem pusillus grex, dem der Orden seine Existenz verdankte, und hofften, daß aus ihm eine Erneuerung des Ordens nicht nur in den Niederlanden, sondern auch in ganz Europa hervorgehen werde⁶². Diese Deutung veranlaßt die spärliche Literatur, die bisher von der Kolligation von Sibculo und den ihr angeschlossenen niederländischen, belgischen und rheinischen Häusern Kenntnis genommen hat, dazu, in ihr das Ergebnis einer aus dem Zisterzienserorden selbst. genauer aus der Kamper Filiation, hervorgegangenen Neubelebung zu sehen⁶³. Was es damit wirklich auf sich hatte, erweist sich jedoch bald, wenn man der Entstehung der drei ersten Konvente der Reformvereinigung nachgeht.

Das in der Nähe von Ijsselstein bei Utrecht gelegene Kloster Mariënberg war 1394 von Arnold von Egmont und Ijsselstein gegründet und von der Abtei Kamp mit zwölf Konventualen besiedelt worden, nachdem 1342 der Versuch, hier einen Konvent aus Mönchen der fränkischen Abtei Ebrach zu errichten, gescheitert war⁶⁴. Eine ähnliche Vorgeschichte hatte das Kloster Mariënhaven bei Warmond in der Nähe von Leiden. 1386 hatte Albrecht von Bayern dem Abt Wilhelm von Kamp einen hier gelegenen Hof zur Errichtung eines Klosters geschenkt, das dem Gedächtnis seiner verstorbenen

64 W. Stooker, Het Cistercienserklooster »Onze Lieve Vrouwenberg« te Ijsselstein, Jaarboekje Oud-Utrecht (1938) S. 168–77.

⁶¹ J. Lindeborn, Historia sive notitia Episcopatus Daventriensis (Köln 1670) S. 402 bis 10. Vgl. auch: Gemeente-Archief Leiden, Klooster Warmond, Inv. 1231 (8. 5. 1423), 1232 (13. 4. 1440), 1233 (5. 5. 1446), 1234 (2. 9. 1447), 1235 (10. 11. 1489), 1238 (13. 9. 1489).

⁶² Gemeente-Archief Leiden, Kl. Warmond, Inv. 1229.

⁶³ J. Lindeborn, 388 ff. (die bisher ausführlichste Darstellung); M. Moll, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de hervorming (Utrecht 1867) II, 2, S. 191–97; U. Berlière, Benedictiner- und Cistercienser-Reformen in Belgien vor dem Trienter Concil, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 8 (1887) S. 317–27, 532–50; A. Nyssen, Über einige Cistercienser-Klöster in den Niederlanden vor der Reformation, Cistercienser-Chronik (1914) S. 147–54; G. Müller, Vom Cistercienser-Orden III: Vom Ende des großen Schisma 1417 bis zum Jahre 1450, Cistercienser-Chronik 38 (1926) S. 136; M. Schoengen, Overijssel tot de 17e eeuw in staatskundig en godsdienstig opzicht, in: Overijssel (Deventer 1931) S. 524–27; D. Eichler, Die Kongregation des Zisterzienserordens. Ursprung der Zisterzienserkongregationen und ihr Verhältnis zur Verfassung und zum Generalkapitel des Ordens, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 49 (1931) S. 56, Anm. 1; St. Axters, Geschiedenis van de Vroomheit in de Nederlanden III: De moderne Devotie 1380–1550 (Antwerpen 1956) S. 261; R. R. Post, Kerkgeschiedenis van Nederland in de Middeleeuwen (Utrecht-Antwerpen 1957) II, S. 144–46.

Gattin Margaretha gewidmet sein sollte. Der Abt von Kamp kam dem Wunsch entgegen und schickte acht Konventualen nach Warmond. Sie zeigten sich jedoch der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen und kehrten an den Niederrhein zurück, so daß Ordensleute aus dem gerade erst gegründeten Kloster in Iisselstein das von ihnen begonnene Werk fortsetzen mußten⁶⁵. Daß man sich in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts bei der Neugründung von Klöstern nach Kamp an das Mutterkloster der deutschen Zisterzienser wendete, hatte gute Gründe. Die niederrheinische Abtei befand sich damals nämlich in einem so guten Zustand, daß sie nicht nur die Fürsorge für die schon bestehenden rheinischen und westfälischen Klöster des Ordens intensivieren, sondern neben den beiden genannten noch ein weiteres Kloster in den Niederlanden, Mariënkroon bei Heusden, gründen konnte. Dieser äußeren Aktivität entsprach eine tiefgreifende Erneuerung des geistlichen Lebens der zu einer »Hochburg klösterlichen Reformeifers« gewordenen Abtei66. Fragt man nach den Ursachen dieses Wandels, der sich in der Amtszeit der Abte Wilhelm I. und Wilhelm II. vollzog, dann wird man aus dem Bereich des Zisterziensertums hinaus in das Zentrum jener Reformbewegung geführt, die seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Nordwesteuropa prägte. Ähnlich wie die Kartause Monnikhusen stand die Abtei Kamp in dieser Zeit in einem lebhaften Austausch mit devoten Kreisen in Deventer, Zwolle und Kampen, der seinen eindrucksvollsten Niederschlag in jenen Briefen fand, in denen Geert Groote den Abt zur Erneuerung seines Konventes und zur Aufnahme geeigneter Novizen aufforderte⁶⁷. Die sich aufdrängende Vermutung, Reform und Ordenswechsel der beiden münsterländischen Klöster seien letzten Endes auf Geert Groote und seinen Kreis zurückgegangen, wird zur Gewißheit, wenn man sich Entstehung und Vorgeschichte desjenigen Klo-

⁶⁵ J. W. L. Smit, Bijdragen tot de geschiedenis van het klooster Marienhaven te Warmond, Bijdragen voor de geschiedenis van het bisdom Haarlem 1 (1872/73); J. C. Overwoorde, Het Cistercienserklooster Marienhaven te Warmond, ebd. 33 (1910/11/12) S. 1-59; M. C. H. Machai, Warmond vorheen en thans (Leiden 1927-31); W. J. van Varik, Oud-Teylingen, Jaarboekje voor Geschiedenis en Oudheidskunde van Leiden 32 (1940) S. 196-98; A. Fockema, Warmond, ebd. 41 (1949) S. 69.

M. Dicks, Die Abtei Kamp am Niederrhein. Geschichte des ersten Cistercienser-klosters in Deutschland 1223–1802 (Kempen 1913) S. 293–313, 574; Ch. Verhallen, Die Abteil Kamp. Das erste deutsche Cistercienserkloster in Vergangenheit und Gegenwart (Köln 1967). Zitat: H. Mosler, Das Camper Reliquienverzeichnis von 1472, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 168/69 (1967) S. 60. Über Mariënkroon zuletzt: H. van Bavel, Stichting en status van de Heusdense cistercienzerkloosters Nieuw-Mariendaal, Mariënkroon en Mariëndonk, Archief voor de geschiedenis van de Katholieke Kerk in Nederland 15 (1973) S. 201–34.

⁶⁷ A. Hyma, Drie-en-twintig brieven van Geert Groote, Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht 53 (1929) S. 19–24; W. Mulder, Gerardi Magni epistolae (Antwerpen 1933) S. 48–49, 145, 161–69; Th. P. van Zijl, Gerard Groote. Ascetic and Reformer (1340–1384) = The Catholic University of America. Studies in Mediæval History NS XVIII (Washington 1963) S. 219; G. Epiney-Burgard, Gerard Grote (1340–1384) et les débuts de la Devotion moderne = Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 54 (Wiesbaden 1970) S. 113, 208, 214–16.

sters zuwendet, das der Kolligation den Namen gab. Das Kloster Galilea in Sibculo bei Hardenberg in Overijssel verdankt seine Existenz einem Priester namens Johannes Clemmen, der in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts mit einigen Gefährten auf grundlosen Wegen, Nahrung und Werkzeug auf dem Rücken schleppend, in das unzugängliche Moorgebiet zwischen Almelo und Hardenberg vorgedrungen war, um hier ein Kloster zu gründen⁶⁸. Die »vergadering van guden Menschen«, wie sie der Gründungsbericht nennt, gehörte keinem approbierten Orden an. Art und Umstände der Niederlassung, die bis îns Detail derjenigen der fast zur gleichen Zeit in der Nachbarschaft errichteten Klöster von Albergen und Frenswegen entsprachen⁶⁹, machen es wahrscheinlich, daß es sich bei diesen guten Menschen, die nach dem Gebote Gottes leben und mit der eigenen Hände Arbeit ihr Brot verdienen wollten, um eine den Fraterherren nahestehende Gemeinschaft handelte. Dies wird bestätigt, wenn man sich der Person des Mannes zuwendet, der die pauperes et simplices fratres unterstützte und 1405 zum Anschluß an das reformierte Chorherrentum veranlaßte. Es handelte sich bei ihm um niemand anderen als um Johannes Wael, den Prior des Augustinerklosters Bethlehem in Zwolle, der zum Kreis um Florenz Radewijn gehörte und in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden, am Niederrhein und in Westfalen, besonders in Neuss und Böddeken, zu einem so wirkungsvollen Vorkämpfer der Windesheimer Kongregation wurde⁷⁰, daß ihn Johannes Busch als einen ihrer magni patres bezeichnen konnte⁷¹. Der Einfluß dieses Mannes und die Zugehörigkeit zum reformierten Chorherrentum Windesheimer Prägung blieben auch dann noch wirksam, als der Konvent von Sibculo 1412 die Observanz wechselte und sich dem Zisterzienserorden anschloß. Er prägte auch die Konstitutionen von 1418, die unübersehbare Elemente der Zisterziensergewohnheiten mit denen der Kartäuserkonstitutionen und der Statuten von Windesheim verbanden und so ein Abbild jener Kräfte darstellen, die seit Mitte des 14. Jahrhunderts die Erneuerung des Ordenswesens in Nordwesteuropa anstrebten. Dieser Eindruck verfestigt sich bei der Auswertung der Memorienbücher der zur Kolligation gehörenden Zisterzienserklöster Warmond und Klein-Burlo, von denen letzteres erst vor kurzem wieder ans

⁶⁸ Ein zeitgenössischer Gründungsbericht in Lindeborn, S. 397–400. Zur weiteren Geschichte des Klosters: J. Reitsma, Drie hoofstukken uit de geschiedenis van het Overijsselsche klooster Sibkeloo, in: Historische Avonden I (Groningen 1896) S. 178–85; A. E. Rientjes, Eenige medelingen omtrent het klooster Sibculo, Verslagen en medelingen der vereenigung tot beoefening van Overijsselsch recht en geschiedenis 46 (1929) XXX–XXXVII; J. van Staten, De Prioren van Sibculo, Cîteaux in de Nederlanden 3 (1952) S. 181–86.

⁶⁹ G. J. M. Kuiper, Huis en Klooster St. Antonius te Albergen (Utrecht 1959). Für Frenswegen: W. Kohl – E. Persoons – A. G. Weiler, Monasticon Windeshemense 2: Deutsches Sprachgebiet = Archief- en Bibliotheekwezen in België, Extranummer 16 (Brüssel 1977) S. 141–52.

J. G. R. Acquoy, Het Klooster te Windesheim en zijn invloed (Utrecht 1880) III S. 89, 96, 59; Kohl - Persoons - Weiler, S. 67, 310.

K. Grube (Hrsg.), Des Augustinerpropstes Johannes Busch »Chronicon Windeshemense« und »Liber de reformatione monasteriorum« = Geschichtsquellen der Provinz Sachen 19 (Halle 1886) S. 355, vgl. auch S. 273, 294, 348, 356–57, 489.

Tageslicht gekommen ist⁷². Der in ihnen erfaßte Personenkreis entspricht in seiner sozialen und regionalen Zusammensetzung weitgehend demjenigen, den wir in und um den westfälischen und niederländischen Häusern der Fraterherren, Windesheimer, Karthäuser und observanten Mendikanten finden. Nur in ganz wenigen Fällen überschneidet er sich mit jenen Familien von Ministerialen und Edelfreien, die seit dem 12. Jahrhundert mit Hardehausen, Marienfeld und Bredelar sowie den im 13. Jahrhundert entstandenen Zisterzienserinnenklöstern verbunden waren⁷³; was bestätigt, daß es sich bei der aus dem Geist der Devotio moderna erfolgten Erneuerung um einen Vorgang handelt, der nicht ohne weiteres mit der auf südostdeutsche Anregungen zurückgehenden Reform Marienfelds gleichgesetzt werden kann.

Den beiden für die Reform des westfälischen Zisterziensertums wichtig gewordenen Reformzentren im Südosten und Nordwesten des Reiches läßt sich in der Bursfelder Kongregation ein drittes, unmittelbar benachbartes an die Seite stellen. Der Einfluß der Bursfelder wirkte sich nur indirekt auf die Männerklöster aus, wurde aber um so mehr für die Frauenklöster von Bedeutung. Als es ihnen darum ging, das Ordensleben im strengen Sinne wiederherzustellen oder gar erst einzuführen, wandte man sich in der zweiten Hälfte des 15. und am Beginn des 16. Jahrhunderts in einigen dieser Klöster nicht an die Abte und Konvente der westfälischen Zisterzienserabteien, sondern an die Benediktiner der Bursfelder Kongregation. Der vom Weserraum ausgehende Sog der reformierten Benediktinertums war schließlich so stark, daß sich drei von den fünf mit den Benediktinern in Kontakt gekommenen westfälischen Zisterzienserinnenklöstern, nämlich St. Ägidii in Münster, St. Ulrich bei der Gokirche in Paderborn und Marienberg in Vinnenberg, in den sechziger Jahren des 15. bzw. zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Bursfelder Kongregation anschlossen und nach ihrer Erneuerung selbst zu »Ausstrahlungszentren« für die Reform in den verweltlichten westfälischen und außerwestfälischen Frauenklöstern des Benediktinerordens wurden⁷⁴.

Nach diesem kurzen Überblick über die Reformbemühungen der westfälischen Zisterzienser scheint die Antwort auf unsere anfangs gestellte Frage

Neben Linneborn, S. 324–28, Schröer, II, S. 133–34: Ph. Hojmeister, Liste der Nonnenklöster der Bursfelder Kongregation, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 53 (1935) S. 79, 87, 91, 93.

⁷² Gemeente Archief Leiden, Kl. Warmond, In. 1243: Necrologium van het Klooster Warmond (15.–16. Jhdt.). Auszüge in: Overwoorde, S. 201–08. Auf das in Privatbesitz befindliche Memorienbuch von Klein-Burlo hat mich Herr Dr. K.-H. Kirchhoff, Münster, freundlicherweise aufmerksam gemacht. Ich habe einen mir durch Herrn Prof. Dr. W. Kohl, Münster, vermittelten Abzug des im StA Münster (Nr. 30/77) aufbewahrten Filmes benutzt.

Münster (Nr. 30/77) aufbewahrten Filmes benutzt.

78 Vgl. neben Kuhne, S. 122–28, Schoene, S. 98–100, Hennecke, S. 20–41, Werland, S. 127–28 und Vahrenhold, S. 139–204 die Necrologien von Marienfeld (Anm. 27) und Kentrup (Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Berlin, lat. Quart. 297, fol. 9–39) sowie H. J. Wigger, Antiquitates et inscriptiones Campi Sanctae Mariae. Beilage zum Programm des Warendorfer Gymnasiums (Warendorf 1898) und G. Fink, Standesverhältnisse in Frauenklöstern und Stiftern der Diözese Münster und Kloster Herford, WZ 65 (1907) I, S. 208–10.

74 Neben Linneborn, S. 324–28, Schröer, II, S. 133–34: Ph. Hofmeister, Liste der

klar zu sein. Das westfälische Zisterziensertum fand nur in beschränktem Maße aus eigenen Kräften den Weg zu einer Erneuerung. Die von außen, von den Universitäten, den südöstlichen und nordwestlichen Reformkreisen, von Benediktinern, Windesheimern und Fraterherren, ausgehenden Anregungen waren offenbar stärker als die eigene Regenerationskraft. Ja, sie waren so mächtig, daß sie die Geschlossenheit des im Hochmittelalter von Kamp über Hardehausen nach Westfalen gekommenen Zisterziensertums aufhoben und neben der älteren eine jüngere Klostergruppe etablierten, die sich in Verfassung und Observanz so von ihr unterschied, wie das sonst nur zwischen Observanten und Nichtobservanten in den Bettelorden der Fall war. So bestimmt formuliert ist das Ergebnis unserer Überlegungen jedoch zu einseitig, als daß es uns befriedigen könnte. Es wird den westfälischen Ordensleuten, die sich wie Hermann von Hardehausen und Hermann von Warendorf um ein geregeltes Ordensleben bemühten, in ihrer Eigenständigkeit nicht ganz gerecht. Es unterschätzt den Erneuerungswillen der westfälischen Zisterzienserinnen, der nicht nur in den zur Bursfelder Kongregation übergetretenen Klöstern, sondern auch in jenen Abteien zu beobachten ist, die im Orden verbleiben⁷⁵. Es läßt die Tatsache außer acht, daß sich seit den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts in den friesischen Zisterzienserabteien unter Abt Johann Boyng von Menterna eine Erneuerung vollzog, die auf dem Wege über die Kolligation von Sibculo, Warmond und Ijsselstein auch zur Wiederbelebung des westfälischen Zisterziensertums beitrug⁷⁶. Es sieht schließlich gänzlich an einer Gestalt vorbei, die durch ihr bloßes Nachwirken Reformwillen und Reformziel in und außerhalb des Zisterzienserordens weckte und beeinflußte. Ich meine Bernhard von Clairvaux, der im 15. Jahrhundert nicht nur in seinem eigenen Orden, sondern auch in vielen anderen Reformzentren, besonders in der Windesheimer Kongregation und bei den Fraterherren, so präsent war, daß ein pro domo argumentierender Zisterzienser die äußeren Einflüsse auf das westfälische Zisterziensertum als Ergebnis einer alle Orden beeinflussenden Bernhardusrenaissance bezeichnen und so seine Erneuerung letzten Endes auf den pusillus grex der Mönche von Molêmes und Cîteaux zurückführen könnte77.

Trotz solcher Einschränkungen kommen wir nicht daran vorbei, zum Schluß noch eine Frage aufzuwerfen. Warum verhielt sich, so müssen wir fragen, das westfälische Zisterziensertum, ja der Zisterzienserorden ganz allgemein, in der spätmittelalterlichen Reformbewegung nur mehr oder minder

Vgl. z. B.: StA Münster, Kl. Benninghausen, U 410 (8.11.1509), U 411 (3.4.1510),
 U 420 (22.11.1513), U 421 (2.1.1514). Ebd., Kl. Gravenhorst, U 156 (10.11.1484).

⁷⁶ Vgl. neben Axters, III, S. 259-60 und Post, Kerkgeschiedenis, II, S. 145-45 zuletzt: A. Willebrands, De S. Benedictus Abdij te Menterwold, Cîteaux in de Nederlande 7 (1956) S. 214-23; M. M. de Bakker, De abdij Marienkamp te Assen (Assen 1959).

⁷⁷ H. Gleumes, Die Stellung G. Groote's und der Windesheimer zum Zisterzienserorden, Zeitschrift für Askese und Mystik 10 (1935) S. 35–89; ders., Gerhard Groote und die Windesheimer als Verehrer des hl. Bernhard von Clairvaux, ebd., S. 90–112; E. Mikkers, Sint Bernardus en de Moderne Devotie, Cîteaux in de Nederlanden 10 (1953) S. 149–86.

rezeptiv? Warum konnten seine ältesten Reformkongregationen nicht mehr als regionale Bedeutung erlangen? Bestand in ihm, wie gelegentlich unterstellt wird, keine Notwendigkeit für eine Reform? War der Zisterzienserorden im Verlauf des 14. Jahrhunderts stärker als andere Orden in Verfall geraten, so daß ihm die Kraft zur Wiederbelebung fehlte? Stellten sich seine Wirtschaftsweise und Verfassung als weniger anpassungsfähig heraus als dieienigen anderer Orden? Es ist schwer, Antworten auf diese Fragen zu geben, will man sich nicht auf die üblichen Allgemeinplätze beschränken, wonach das Erlöschen der wirtschaftlichen Spannkraft, das Nachlassen der Zucht, offener Aufruhr und stetige Zwietracht, also die Symptome des Verfalls, als seine Ursachen angesehen und dem das ganze Jahrhundert erfüllenden Reformwillen das Verdienst an seiner Überwindung zugeschrieben wird⁷⁸. Um eine überzeugendere Erklärung für die Art zu geben, mit der die Zisterzienser auf die fast alle Orden in der Mitte des 14. Jahrhunderts erfassende Krise reagierten, muß man den Ursachen und Erscheinungsformen des Verfalls das Instrumentarium entgegenhalten, mit dem der Orden ihnen hätte begegnen können. Die wichtigsten kirchenpolitischen Ursachen für den Niedergang von Kirche und Ordenswesen, das avignonesische Exil der Päpste und das ihm folgende Schisma, trafen den Zisterzienserorden stärker als andere Orden. Entsprechend den Vorschriften der Carta caritatis straff nach Filiationsverbänden organisiert, mußte der Zerfall der Christenheit in mehrere Obödienzen seine Organisation erschüttern und damit seine Reaktionsfähigkeit in einem Maße mindern, das für die locker organisierten älteren Orden ebenso wenig zutraf wie für die Bettelorden, deren Provinzen weitaus weniger internationalen Charakter trugen als die zisterziensischen Filiationen79.

Eine ähnlich dekompositorische Wirkung übten auch jene weltlichen Herren aus, die den geschlossenen Territorialstaat und möglichst vollständige Landesherrschaft anstrebten. Das gilt nicht nur für die Monarchien Englands und Frankreichs sowie die bedeutenderen der deutschen Landesherren, sie machte sich auch in jenen kleineren weltlichen und geistlichen Territorien Westfalens bemerkbar, deren Herren und Hirten im 12. und 13. Jahrhundert die Niederlassungen der Zisterzienser gefördert hatten, im ausgehenden Mittelalter

⁷⁸ K. Elm, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungsergebnisse und Forschungsprobleme, in: Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte = Studien zur Germania Sacra (Göttingen) im Druck.

⁷⁹ Fr. Pl. Bliemetzrieder, Der Zisterzienserorden im großen abendländischen Schisma, Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 25 (1904) S. 62–82; E. Ortwed, Von Generalkapiteln auf dem Festlande außerhalb Cîteaux während des großen Schismas, Cistercienser-Chronik 38 (1926) S. 279–82; R. Graham, The Great Schism and the English Monasteries of the Cistercian Order, The English Historical Review 44 (1929) S. 373–82; B. Grieβer, Statuten von Generalkapiteln außerhalb Cîteaux: Wien 1393 und Heilsbronn 1398, Cistercienser-Chronik 62 (1955) S. 65–83; E. Krausen, Generalkapitel außerhalb Cîteaux während des großen Schismas, ebd. 63 (1956) S. 7–11; H. Tüchle, Generalkapitel außerhalb Cîteaux im großen Schisma, ebd. 64 (1957) S. 21–22.

in ihnen jedoch weniger Schützlinge als vielmehr Untertanen sahen⁸⁰. Die Paradoxie, daß ursprüngliche Positiva, die straffe zentralistische Organisation und die enge Verbindung mit Adel und Episkopat, unter veränderten Bedingungen zum Verfall beitrugen, wiederholte sich, wenn man die Reaktion der Zisterzienser auf die sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wandelnden geistigen, gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse betrachtet. Die großen sowohl durch Eigenwirtschaft als auch Erwerbspolitik zustande gekommenen Grundherrschaften, die Basis und Ergebnis eines monastischen Lebens waren, in dem sich Kontemplation und Gottesdienst mit agrarischer Tätigkeit zu einer Einheit verbanden⁸¹, wurden stärker als andere klösterliche Wirtschafts- und Erwerbsformen von der ganz Europa umfassenden Regression in Mitleidenschaft gezogen. Wie die meisten der auf agrarischer Grundlage beruhenden geistlichen und weltlichen Institutionen wurden auch die Zisterzienser in einer Weise getroffen, die zur beschleunigten Auflösung ihrer Grundherrschaften führte, sie zum Verkauf an besser wirtschaftende Gemeinschaften veranlaßte, ja gelegentlich zu Almosensammlern machte. Die Fixierung auf die agrarische Lebensweise, so gelobt und erfolgreich sie bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts gewesen war, bedeutete freilich nicht nur in ökonomischer Hinsicht eine Gefährdung. Sie schnitt die Zisterzienser auch von den Entwicklungen ab, die andere Orden, besonders die Bettelorden, erst zu voller Entfaltung brachten. Während die Mendikanten in den Städten ihren festen Platz hatten, auf dem Felde der Seelsorge ernteten und aktiv die Wissenschaft betrieben, gerieten die Zisterzienser so sehr ins Hintertreffen, daß sie nur mit Neidgefühlen die Attraktion der jüngeren Orden beobachten konnten. Wir wissen, daß die Mönche auf die veränderten Konstellationen

⁸⁰ Vgl. z. B.: D. S. Buczek, Medieval Taxation: the French Crown, the Papacy and the Cistercian Order, Analecta Cisterciensia 25 (1969) S. 42–106; L. A. Desmond, The Statute of Carlisle and the Cistercians 1298–1364, in: Studies in Medieval Cistercian History (Spencer, Mass. 1971) S. 127–43; K. Schreiner, Altwürttembergische Klöster im Spannungsfeld landesherrlicher Territorialpolitik, Blätter für Deutsche Landesgeschichte 109 (1973) S. 196–245; W. Ribbe, Zur Ordenspolitik der Askanier. Zisterzienser und Landesherrschaft im Elbe-Oder-Raum, in: Zisterzienser-Studien 1 = Studien zur europäischen Geschichte 12 (Berlin 1975) S. 77–96. Für Westfalen: Schoene, S. 104–105, 234–36; Hennecke, S. 15, 33, 47; Strenger, S. 28, und Vahrenhold, S. 50–51, 57.

Bedeutung und Ausmaß der Rodungs- und Kolonisationstätigkeit der Zisterzienser sowie ihrer Eigenwirtschaft ist in den letzten Jahren intensiv diskutiert worden: H. Wiswe, Grangien niedersächsischer Zisterzienserklöster. Entstehung und Bewirtschaftung spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher landwirtschaftlicher Großbetriebe, Braunschweigisches Jahrbuch 34 (1953) S. 5–134; S. Epperlein, Gründungsmythos deutscher Zisterzienserklöster westlich und östlich der Elbe im hohen Mittelalter und der Bericht des Leubuser Mönches im 14. Jahrhundert, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 8 (1967) S. 303–35; R. Roehl, Plan and Reality in a Medieval Monastic Economy: The Cistercians, Studies in Medieval and Renaissance History 9 (1972) S. 83–113. Daß in Westfalen nur in beschränktem Maße von einer in Eigenwirtschaft betriebenen Rodungstätigkeit die Rede sein kann, ist schon in der älteren Literatur betont worden (Schoene, S. 216–17, 223–25, Kühne, S. 121, Hennecke, S. 20–40, Heupel, S. 61–80, Strenger, S. 2–3, 10–11, 18, Vahrenhold, S. 35, 37–38, 54–55, 126–27). Dadurch wird jedoch der hier angesprochene agrarische Lebensstil nicht in Frage gestellt.

zu reagieren versuchten. Sie verschafften sich mit ihren Stadthöfen den Zugang zu Stadt und Märkten⁸², errichteten in den Universitätsstädten Studienhäuser und waren bemüht, Mitglieder ihres Ordens auf Lehrstühle zu bringen⁸³. Obwohl diese Maßnahmen im 14. und auch noch im 15. Jahrhundert eine gewisse Blüte des Ordenslebens herbeiführten, reichten sie nicht aus, den Orden zu erneuern und ihn aus jenen Zwängen zu befreien, die die Zeit mit sich brachte. Die Einsicht, daß die Gefährdung des Ordens ihre Ursachen auch in allgemeinen Erscheinungen und strukturellen Bedingungen hatte, also nicht allein auf die Unachtsamkeit der Superioren und die Schwäche der Ordensleute zurückgeführt werden kann, ist nicht neu. In der Substanz findet sie sich schon bei dem Marienfelder Abt Lubbert von Boderike (1294–1321), der kurz vor seinem Tode Einheit und geistiges Leben seines Konventes nicht so sehr durch die Schwäche der Mönche als vielmehr durch Neid und Zwänge der Umwelt, der natio perversa, gefährdet sah⁸⁴. Angesichts eines

R. A. Donkin, The Urban Property of the Cistercians in Medieval England, Analecta Cisterciensia 15 (1959) S. 104-31; ders., The Market and Friars of Medieval England, Cistercienser-Chronik 69 (1962) S. 1-14. Über Stadthöfe allgemein: W. Schich, Die Stadthöfe der fränkischen Zisterzienserklöster in Würzburg. Von den Anfängen bis zum 14. Jahrhundert, in: Zisterzienser-Studien III = Studien zur europäischen Geschichte 13 (Berlin 1976) S. 45-94.Zu den Stadthöfen der westfälischen Abteien: Braun, S. 129, Schoene, S. 239-41, Strenger, S. 14 und Vahrenhold, S. 89-104. G. Despy, Les richesses de la terre: Cîteaux et Prémontré devant l'économie de profit aux XIIe et XIIIe siècles, Problèmes d'histoire du Christianisme 5 (1974/75) 58-80.

84 Chronicon, S. 41.

⁸⁸ S. Roisin, Réflexions sur la culture intellectuelle en nos abbayes cisterciennes médiévales, in: Miscellanea historica in honorem Leonis van der Essen (Brüssel-Paris 1947) I, S. 254-56; C. H. Talbot, English Cistercians and Universities, Studia Monastica 4 (1962) S. 197-220; A. von Iterson, Les Cisterciens et l'université de Louvain, Cîteaux 21 (1970) S. 135-77; L. J. Lekai, Introduction à l'étude des Collèges cisterciens en France avant la Révolution, Analecta Cisterciensia 25 (1969) S. 141-79; ders., The Cistercian College of Sénanque in Avignon, 1496-1795, Cîteaux 22 (1971) S. 40-47; ders., The Cistercian College of Saint Bernard in Paris in the Fifteenth Century, Cistercian Studies 6 (1971) S. 172-79; Ph. Dautrey, Croissance et adaption chez les Cisterciens au treizieme siècle. Les débuts du Collège des Bernardins de Paris, Analecta Cisterciensia 32 (1978) S. 122-211. Über die in unserem Zusammenhang wichtigen deutschen Studienhäuser der Zisterzienser unterrichtet die mir nicht zugängliche ungedruckte Dissertation von J. M. Grothe, Cistercians and Higher Education in the Late Middle Ages, with a Special Reference to Heidelberg. The Catholic University of Amerika, Dept. of History (Washington, D. C., 1976). Bis zu ihrem Erscheinen vgl. neben der in Anm. 47 genannten Literatur u. a.: A. Dietrich, Studium und Studierende des Zisterzienserordens in Leipzig, Cistercienser-Chronik 26 (1914) S. 289-310 und A. Arnold, Gründungsversuche eines Studienkollegs und Studierende des Cistercienser-Ordens in Köln, Cistercienser-Chronik 49 (1937) S. 65-72. Bis zum vollständigen Erscheinen des bisher nur in einer ersten Lieferung (A-G) vorliegenden Dictionnaire des auteurs cisterciens = Documentation Cistercienne 16 (Rochefort 1975) ist für die wissenschaftlich tätigen Zisterzienser auf allgemeine Hilfsmittel zurückzugreifen wie das Dictionnaire de Théologie Catholique II/2, 2538-50 oder: P. Glorieux, Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIIIe siècle (Paris 1934) II, S. 249-66. Vgl. auch: Lekai, The Cistercians, S. 424-27.

solchen Befundes liegt der Schluß nahe, daß die Realisierung eines für Individuen und Gesellschaft sinnvollen Ordenslebens nicht allein durch die Einhaltung der hergebrachten Verpflichtungen erfolgen konnte, vielmehr tiefgreifende Veränderungen erfordert hätte: Umgestaltung der Ordensorganisation, Verzicht auf umfangreichen Besitz, Rückkehr zur Handarbeit, persönliche Armut und Hinwendung zu einem anderen gesellschaftlichen Milieu - durch Maßnahmen also, wie sie die Konstitutionen der Kolligation von Sibculo durchzusetzen versuchten. Wenn die Zisterzienser von Sibculo, Ijsselstein und Warmond zwar in den Niederlanden und am Niederrhein Erfolg hatten, in Westfalen jedoch nicht mehr als die beiden ehemaligen Wilhelmitenklöster für sich zu gewinnen vermochten, kann man dies leicht monieren. Hält man sich jedoch vor Augen, daß die Bewohner von Hardehausen, Marienfeld und Bredelar, erst recht aber diejenigen der westfälischen Zisterzienserinnenklöster, nicht auf wilder Wurzel mit einem neuen Ordensleben beginnen konnten, vielmehr ein jahrhundertealtes Erbe zu verwalten hatten, dann wird das Urteil über die schwachen, mehr reaktiven als aktiven Reformbemühungen des älteren westfälischen Zisterziensertums verständnisvoller ausfallen, milder sicherlich als das des französischen Visitators, des Abtes Nikolaus Boucherat von Cîteaux, der die westfälischen Mönche 1574 als zwar gutwillige, aber aller Zucht und aller geistigen Interessen bare Menschen bezeichnete und für den Niedergang ihrer Häuser ausschließlich ihren mangelnden Reformwillen verantwortlich machte⁸⁵.

Wir sind mit der Behandlung unseres eigentlichen Themas an ein Ende gekommen. Nach der notgedrungen nur flüchtigen Musterung der Reformbemühungen der spätmittelalterlichen westfälischen Zistersienser gilt es nun, auch die eingangs angestellten Erörterungen zum Abschluß zu bringen. Es hat sich am Beispiel des westfälischen Zistersiensertums gezeigt, daß die Einbettung der Orden in den Fluß der Ereignisse und Ideen nicht auf den Zeitpunkt ihrer Entstehung und Frühgeschichte beschränkt war. Auch in ihrer Spätzeit lebten sie nicht isoliert, sondern in gegenseitiger Verflechtung, waren auch in unbedeutenden Orden und abgelegenen Konventen der Geist der Zeit, der Zwang zur Anpassung und der Wille zur Erneuerung so stark, daß man die Geschichte ihrer Reform nur dann verstehen kann, wenn man sie in den allgemeinen Geschichtsablauf einordnet. Ein anderes ist freilich ebenso deutlich geworden. Die Orden waren im Spätmittelalter in ihrer Spiritualität, in ihrem Eigenbewußtsein, in ihrer Organisationsform und Wirtschaftsweise durch ihre Gründer, ihre Intention und Geschichte so weit festgelegt, daß sie auf die sie gleichermaßen betreffenden Herausforderungen und Veränderungen keineswegs kollektiv und in einer Weise zu reagieren vermochten, die wir im Nachhinein als adäquat bezeichnen würden. Man mag die besonders bei den Zisterziensern zu beobachtende Zurückhaltung und Reaktionsunfähigkeit als Immobilismus bezeichnen und damit negativ werten. Bei einer ob-

⁸⁵ W. E. Schwarz, Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit Johanns von Hoya (1571–1573) = Die Geschichtsquellen des Bistums Münster 7 (Münster 1913) S. 131, Anm. 1.

jektiven Würdigung kommt man jedoch zu dem Ergebnis, daß eine weitgehende Anpassung an die »Forderungen der Zeit«, erst recht aber eine Reform um den Preis der Aufgabe des eigenen Charakters, keineswegs wünschenswert gewesen wäre⁸⁶, da sie das in Jahrhunderten gewachsene System des mittelalterlichen Ordenswesens in Gefahr gebracht und die Kirche um eines ihrer Schmuckstücke gebracht hätte, deren sie sich mit Recht immer wieder rühmt⁸⁷.

⁸⁷ A. Piel, Les Moines dans l'Eglise. Textes des Souverains Pontifes = Tradition et spiritualité 3 (Paris 1964).

⁸⁶ Über dieses Problem findet gegenwärtig unter den Ordensleuten eine lebhafte Diskussion statt. Vgl. u. a.: J. D'Arc, Les religieuses dans l'Eglise et dans le monde actuell (Paris 1964); J. Leclercq, La vie contemplative et le monachisme d'après Vatican II, Gregorianum 47 (1966) S. 495–516; F. Vandenbroucke, Moines: Pourquoi? (Paris 1967).